

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Mr. 21.

Dienstag, den 14. März

1882.

Tagesgeschichte.

Berlin. Für Sonntag, den 12. März, waren in allen sechs Reichstags-Wahlkreisen große Wähler-Versammlungen anberaumt worden, in welchen die nachstehende Resolution zur Annahme gelangte: „Die heute versammelten Wähler der sechs Berliner Reichstags-Wahlkreise erklären sich mit aller Entschiedenheit gegen die Einführung des Tabaks-Monopols. Denn das Tabaks-Monopol bedeutet die Vernichtung einer großen lebenskräftigen Privatindustrie, die Einschränkung des Tabakhaus, die unbedingte Abhängigkeit großer Bevölkerungsklassen von der Regierung. Erfahrungsmäßig arbeitet der Staat keinesfalls billiger als die Privatindustrie; große Entschädigungen müssen gezahlt werden. Erhebliche Einnahmen für den Staat könnten also nur durch entsprechende Vertheuerung oder Verschlechterung der Fabrikate erzielt werden. Beides aber vermindert nothwendig den Verbrauch und damit wieder die Einnahmen, so daß das Monopol dem Staate keinen bedeutenden Gewinn, der Bevölkerung aber ungewisselhafter Nachtheile bringt. Die Versammlung erklärt sich ebenso entschieden gegen jede weitere Erhöhung der Steuern und Zölle auf Tabak; sie verlangt, daß endlich der viel gequälten Tabaks-Industrie diejenige Ruhe und Sicherheit gegen fiskalische Maßnahmen zu Theil wird, ohne welche kein redlicher Erwerb mehr möglich ist und auf welche jeder Bürger dem Staat gegenüber ein wohlbegründetes Recht hat.“

Die seiner Zeit vielfach aufgestellte und von den Berliner und den Wiener officiellen Blättern bestrittene Behauptung, daß die Affaire Skobeless noch zu diplomatischen Weiterungen Anlaß geben werde, stellt sich, wie man der Wiener „Presse“ aus Berlin schreibt, nun nachträglich doch als richtig heraus. Es heißt in der betreffenden Korrespondenz: „Allerdings ist bis zur Stunde kein diplomatischer Schritt in dieser Richtung erfolgt, man ist jedoch in den Berliner Regierungskreisen nichtsdestoweniger über die herausfordernden Proklamationen des moskowitzischen Reich sehr verstimmt, und wenn bisher von deutscher Seite in Petersburg keine Reklamationen erhoben wurden, so geschah dies nur deswegen, weil man dem befreundeten Nachbarreiche Zeit lassen wollte, auch ohne äußere Preßton Deutschland und Oesterreich eine Satisfaction zu gewähren. Sowohl in Berlin wie in Wien erwartet man aber eine solche Satisfaction. Der deutsche Botschafter in Petersburg, General Schweinitz, hat die Weisung erhalten, die Sache vorläufig, und insbesondere insofern sich General Skobeless noch auf fremdem Boden befand, nicht zur Sprache zu bringen, sondern abzuwarten, was die russische Regierung in dieser Beziehung aus freien Stücken veranlaßt. Ja, die Instruktionen des Generals Schweinitz gehen noch weiter, indem ihm sogar aufgetragen wurde, der Entgegennahme jeder Erklärung der russischen Regierung auszuweichen, insofern nicht bekannt ist, welche Gemüthung man den beiden befreundeten Kaiserreichen gewährt hat. Man beginnt übrigens schon ziemlich verstimmt darüber zu sein, daß diese Satisfaction noch immer nicht gegeben wurde, obwohl General Skobeless sich bereits seit mehreren Tagen in Petersburg befindet.“ — Die „Presse“ sagt hierzu: Die Darstellung der Skobeless-Frage unseres Berliner Korrespondenten wird uns auch aus hiesigen diplomatischen Kreisen bestätigt.

Das deutsche Reich verfügt im Kriege über eine Heeresmacht von insgesammt 1 492 000 Mann, 312 700 Pferden und 2500 Geschützen, Oesterreich-Ungarn über 1 119 200 Mann, 189 600 Pferden und 1620 Geschützen, Rußland (Sollbestand) über 2 733 000 Mann 398 800 Pferden und 3770 Geschützen, Frankreich über 1 780 300 Mann, 350 000 Pferden und 4000 Geschützen. Auf das Areal der einzelnen Länder berechnet, macht dies pro 100 Quadratkilometer (annähernd 2 Quadratmeilen) für das Deutsche Reich 276 Mann, für Oesterreich-Ungarn 180, für Rußland 50 und für Frankreich 337 Mann. Obwohl nun Frankreich verhältnißmäßig über die größte Heeresmacht verfügt, so muß dem deutschen Reiche doch der erste Rang zuerkannt werden, da es in Bezug auf Organisation, Schlagfertigkeit, tüchtige und intelligente Führung alle anderen Mächte bedeutend übertrifft. Im Falle eines Krieges müßte Frankreich jedoch eine bedeutende Heeresmacht in Afrika lassen, wenn es seine dortigen Besitzungen nicht aufgeben wollte. Ueberdies braucht es so viel für seine Unzahl von Festungen (dreiundsechszig), daß dadurch eine abermalige unverhältnißmäßige Schwächung bedingt wäre. Was Rußland betrifft, so ist ausdrücklich bemerkt „Sollbestand“. Wenn man bedenkt, wie vieles im Zarenreich nur auf dem Papier steht, so kann man unbedenklich die Zahl von 2 733 000 auf die Hälfte reduzieren, und was dann übrig bliebe, siehe vom deutschen militärischen Standpunkt in Organisation, Schlagfertigkeit und Führung gewiß Manches zu wünschen. Das Defraudationssystem hat unter der Aera Ignatieff sicherlich nicht abgenommen. Wie war es doch 1877, als alle Magazine gefüllt sein sollten? Es stellte sich bald Mangel an Munition heraus, es waren vollständig ausgeschossene Geschütze mitgenommen worden u. dergl. m. Und welche Mühe kostete es, den „kranken Mann“ endlich zu überwältigen. Schon gleich im Anfang hatten die Türken bedeutende Vortheile errungen und nach der Schlacht bei Plewna (30. Juli) rettete

sie nur die unbegreifliche Unthätigkeit der türkischen Heerführer vor einer Katastrophe, die bei einer energischen Ausnutzung der errungenen Vortheile unausbleiblich gewesen wäre. Man sollte doch endlich die mythische Furcht vor dem russischen Coloss, dessen Unbeholfenheit und Unzulänglichkeit sich bei jeder Gelegenheit bewiese, fahren lassen, wie man auch diesseits endlich die pietätvolle Rücksicht gegen russische Ungezogenheiten aufgeben sollte.

Es verlautet, daß die Majorität des Ausschusses des Volkswirthschaftsraths sich für das L-Monopol erklären werde. Nach ziemlich sicherer Berechnung würden im Ausschuss 16 für, 9 gegen das Monopol und im Plenum 40 für und 30 dagegen stimmen. Ferner wird in Regierungskreisen die Erwartung gehegt, daß die beiden ersten Instanzen den Entwurf nicht lange aufhalten werden, weshalb man jetzt schon die Einberufung des Reichstages in Aussicht nimmt und zwar rechnet man als Termin den 17. April.

Das neugegründete Königreich Serbien zählt unter den kleinen europäischen Königreichen zwar die wenigsten Einwohner (1 700 000), es wäre jedoch ungerechtfertigt, wollte man ihm mit Mißachtung begegnen. Es ist fast viermal so groß wie Thüringen (48 600 Quadratkilometer) und es darf sich in jeder Hinsicht ein geeignetes Land nennen. Das Klima ist trotz der südlichen Lage mehr mild als warm, der Boden äußerst fruchtbar, es besitzt einen großen Reichthum prachtvoller Waldungen (sie bedecken 70 Prozent des Areals), auch sind Metalle und Steinkohlen zur Genüge vorhanden, wenn auch der Bergbau nur erst vereinzelt betrieben wird. Hauptnahrungszweig ist die Viehzucht. Der Ackerbau, obwohl nur auf 12 Prozenten des Areals und sehr nachlässig betrieben, liefert dennoch Getreide zur Ausfuhr. Von großer Bedeutung und enormer Ergiebigkeit ist der Obstbau. Ende dieses Jahres sollen vertragsmäßig die serbischen Eisenbahnen, die direkte Anschlüsse nördlich nach Wien, südlich nach Salonichi und Constantinopel erhalten, fertig sein, wodurch also das Land plötzlich in den Weltverkehr hineingezogen wird. Es steht ihm also eine beneidenswerthe Zukunft bevor, sofern seine Herrscher ihren Ehrgeiz nicht auf politischem Felde, sondern in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes suchen. Die Thatfache, daß König Milan seine Krone dem Hause Habsburg verdankt, läßt in dieser Hinsicht das Beste hoffen. Es ist ein Schachzug der österreichischen Diplomatie, der alle Achtung verdient. Denn erstens hat sie dadurch der, wenn auch nur heimlichen, Theilnahme am südslavischen Aufstande einen Kiegel vorgeschoben und zweitens einen Erfolg gegen Rußland gewonnen, der dort, wie man aus den neidischen und höhniischen Bemerkungen verschiedener russischer Blätter ersehen kann, auch wohl empfunden wird. Die Kriegsstärke der serbischen Armee beziffert sich auf 215 000 Mann.

Die Papstfrage scheint wiederum in Fluß kommen zu sollen. Diesmal ist es der Papst selber, der sie aufwirft. Er hat nämlich anläßlich des Jahrestags seiner Thronbesteigung in einer Ansprache an die Cardinale von Neuem die Unvereinbarkeit seiner Souveränität mit der Anwesenheit des Königthums in Rom hervorgehoben. Der „Figaro“ versichert von Neuem, Alles sei zur Abreise bereit und erzählt Einzelheiten über die getroffenen Maßnahmen. Die Inventare über die Archive und Kunstschätze sind angefertigt. Die Diplomatie hat auf Anfrage einstimmig erklärt, daß sie den Papst an seinen neuen Aufenthaltsort begleiten würde. Der Papst wird bei seiner Abreise einen Vicar im Vatican mit einer Commission von drei Cardinälen zurücklassen und die Gesandten aller Mächte werden zur Deckung des Vaticans die Fahnen ihrer Staaten an der von den Schweizern bewachten Eingangstür anbringen. Nun, eine so großartige Wendung wird die Angelegenheit doch wohl nicht nehmen und einstweilen sieht es auch nicht danach aus, als ob die Mächte Lust haben, sich auf die Behandlung dieser Frage einzulassen.

Aus Petersburg wird gemeldet, im russischen Kriegsministerium herrsche lebhafteste Thätigkeit. Der große Generalstab wurde beauftragt, den Mobilisierungsplan, welcher alljährlich erst im Mai vollendet wird, diesmal bereits im März vorzulegen. Ferner werde der Stand der Kavallerie-Regimenter von vier auf sechs Eskadronen erhöht. Gleich nach dem Eintreffen Skobeless in Petersburg sollen Ignatieff und Giers nach Gatschina bechieden worden sein. Zuerst, heißt es, kam Ignatieff, welcher ungefähr fünfzehn Minuten beim Zaren verweilte; Giers, der sodann empfangen wurde, hatte eine anderthalbstündige Audienz. Eine halbe Stunde nach dieser Audienz verließ ein kaiserlicher Courier mit einem Handschreiben des Zaren an Kaiser Wilhelm Gatschina.

Auf sechzehn Millionen Rubel beziffert die Petersburger Börse den Verlust, den sie durch die Neben Skobeless's erlitten. Das ist ein hartes Neugeld, welches der panslavistische General seinen Landsleuten aufgewälzt hat, und bisher ist demselben noch nicht einmal zu Gemüthe geführt worden, wie theuer seine Veredelsamkeit dem russischen Nationalvermögen zu stehen kommt. Es werden im Gegentheile emsige Versuche gemacht, ihn zu entlasten, und nicht bloß die bekannte Frau Olga Novikoff tritt von Moskau aus publizistisch für ihn ein, sondern auch der Petersburger Kronjurist Martens hat nach London ein Schreiben gerichtet, worin er darzuthun bemüht ist, daß Skobeless